

Advent = Echo

Gemeindeblatt der Generalkonferenz der E. T. A.

Abteilung: Südeuropäische Division

3. Jahrgang

Bern, Schweiz, Februar 1932

Nummer 2

✻ ✻ **Christlicher Familientag — 6. Februar 1932** ✻ ✻

Eine Botschaft an unsere Arbeiter und Geschwister.

Zur Zeit der Winterberatung unseres Divisionsausschusses, die in Bern vom 15.—22. Dezember 1931 stattfand, wurde manches tief empfundene Wort der Anerkennung geäußert über die treue und selbstaufopfernde Art und Weise, in der unsere lieben Mitarbeiter und Geschwister in dem ganzen Divisionsgebiet die Sache Gottes im Jahre 1931 unterstützt haben, wodurch es möglich gemacht wurde, das Werk weiterzuführen, ohne die Anzahl der Arbeiter verringern zu müssen.

Während dieser Sitzung wurde ein Schreiben abgefaßt, das wir unseren Mitarbeitern und Geschwistern hiermit bekanntgeben:

„An unsere lieben Mitarbeiter und Geschwister in der Südeuropäischen Division. Gottes Segen zum Gruß!

Abgeordnete aus fast allen Feldern unserer weitverzweigten Division, die zur Winterberatung in der Stadt Bern (Schweiz) zusammengelassen sind, wünschen, diese Gelegenheit zu benutzen, um einige Worte des innigen Dankes und der aufrichtigen Anerkennung an unsere treuen Mitarbeiter und eifrigen Geschwister in allen Gemeinden der verschiedenen Teile unseres Divisionsgebietes zu richten für die im verfloßenen Jahr zur Förderung der Sache Gottes geleistete Mithilfe und die gebrachten Opfer. Der Herr hat zweifellos die Herzen der Arbeiter und auch der Gemeindeglieder bei der Unterstützung seines Werkes mit Treue und edler Mildbätigkeit erfüllt.

Der Fortschritt und der Triumph der Adventbewegung haben auch auf dieser Sitzung wieder Freude in uns wachgerufen. Die Botschaft von Offenbarung 14 ist die bedeutungsvollste und froheste Botschaft, die je dem sterblichen Menschen zur Weitergabe an die Welt anvertraut wurde. Die Allmacht Gottes steht hinter dieser Bewegung, und diese Macht wird ihr zum glorreichen Sieg verhelfen.

Außer den mannigfaltigen Vorsehungen Gottes, die auf der Winteritzung Erwähnung fanden,

hat ferner, als wir den Berichten von den Vorstehern der Felder lauschten, die von den bisher größten Seelenerntern Kunde gaben, die Tatsache einen tiefen Eindruck auf uns gemacht, daß der Herr uns trotz den finanziellen Schwierigkeiten und der Ungewißheit der Verhältnisse mit Segen und Gnade im reichsten Maße überschüttet hat. Obgleich wir genötigt waren, die Bewilligungen für die einzelnen Felder herabzusetzen, haben unsere Leiter diese augenblicklich unvermeidliche Maßnahme mit Mut und einem wahren Opfergeist hingenommen.

Durch viele besondere Vorsehungen sind unsere Arbeiter und auch Laienglieder in ihrer Tätigkeit für den Herrn beschützt worden, und während wir als Leiter zuerst Gott unseren Dank darbringen und uns von neuem seinem Dienst für die Beendigung seines Werkes und für die Rettung der Menschen weihen, möchten wir ebenfalls Euch, liebe Geschwister, nicht nur unsere Anerkennung aussprechen für das, was Ihr, getrieben durch den Geist Gottes, getan habt, sondern uns auch in diesen schweren Zeiten wieder an Euch wenden, um Euch aufzufordern, daß Ihr Euch uns anschließt zu erneuten Opfern für die Förderung der Reichs Sache Gottes in dieser Zeit der dringenden Not und der dadurch hervorgerufenen außergewöhnlichen Gelegenheit.

Der Fortschritt, der nicht nur hier in den Heimatländern, sondern auch in den Missionsfeldern gemacht worden ist, und die Ruße aus den unbetretenen Missionsgebieten erfordern es, daß wir dem Herrn noch weitere Mittel weihen. Obschon Wunderbares durch die Freigebigkeit und Opferfreudigkeit in dem seihen beendeten Jahr geleistet worden ist, machen es uns die schnell anwachsenden Bedürfnisse zur Pflicht, uns aufzumachen, unser Licht scheinen zu lassen und neue Opfer zu bringen für noch größere Taten.

Die in der Welt sich zutragenden Ereignisse und die dringenden Nöte treiben uns, die Verkündigung der Botschaft zu beschleunigen, solange es

Tag ist. Darum, liebe Geschwister, seid guten Mutes, habt Glauben an Gott und bleibt weiterhin eifrigst bemüht. Eure Opfer sind nicht umsonst. Bald

A. V. Olson, Vorsteher; Steen Rasmussen, Sekretär; J. Brennwald, Schatzmeister.“

Ein Zeugnis für Gottes Wahrheit.

Da man die Zeit für ein internationales Vorgehen für gekommen hielt, nahm der Völkerbundsrat die Frage der Kalenderreform in dem Programm mit auf, das während der vierten Generalkonferenz des Ausschusses für das Kommunikations- und Transitwesen, die im Oktober 1931 stattfand, zur Erledigung kam. Für die Vorarbeiten zu dieser Versammlung ernannte der beratende und technische Ausschuss einen Vorbereitungsausschuss, dem es oblag, „einen allgemeinen Bericht aufzustellen, welcher kurz die Ergebnisse der von den verschiedenen Ländern eingeholten Erkundigungen über die der Konferenz unterbreiteten Probleme zusammenfaßt, genau die Fragen anführt, die in der Konferenz zu besprechen sind, und irgendwelche Vorschläge für die Erleichterung der Arbeit macht, soweit es das Verfahren und die tatsächlich zur Erörterung vorliegenden Gegenstände betrifft.“ Dieser Vorbereitungsausschuss hatte seine Sitzung in Genf vom 8.—13. Juni. M. Djouritchitch, der frühere Generaldirektor der jugoslawischen Staatseisenbahn und ein Glied des beratenden und technischen Ausschusses, wurde zum Vorsitzenden ernannt. Der Ausschuss vertrat folgende Länder: Italien, Frankreich, Spanien, die Tschechoslowakei, Portugal, Japan, die Vereinigten Staaten von Amerika, Polen, Deutschland, Argentinien, Großbritannien, Schweden, Brasilien und Jugoslawien. Während dieser Versammlung wurde unseren Brüdern A. S. Maxwell und L. H. Christian Gelegenheit gegeben, gegen eine Kalenderreform mit Blankotagen Einspruch zu erheben. In seiner 28 Seiten umfassenden Zusammenstellung, die der Internationalen Konferenz vorgelegt wurde, führt der Vorbereitungsausschuss an: „Die Berichte der Ausschüsse von Belgien, Brasilien, der Tschechoslowakei, Frankreich, Deutschland, Polen, Portugal, der Schweiz und den Vereinigten Staaten von Amerika halten die Einführung eines immerwährenden Kalenders für erwünscht. Die Ausschüsse von Ungarn, Italien und den Niederlanden sind gegen die Einführung eines immerwährenden Kalenders, der ‚Ergänzungstage‘ erfordert.“ In dieser kurzen Zusammenfassung werden auch die Einwände von „zwei Religionsbekenntnissen, den Juden und den Siebenten-Tags-Adventisten, deren Vertreter von dem Vorbereitungsausschuss gehört wurden, erwähnt“. Es wurde sogar der richtige Grund für diese Einwendungen angegeben: „Die Unterbrechung der regelmäßigen Folge der Wochentage durch die Einführung von ein oder zwei ‚Ergänzungstagen‘ hätte zur Folge, daß der Sabbat nicht immer mit dem Sonnabend des allgemein gültigen Kalenders zusammenfallen würde, wie es bei

wird die Arbeit getan sein, der Heiland wird erscheinen, und wir werden auf ewig bei ihm sein.

dem jetzigen Kalender der Fall ist, sondern, daß er wechselweise an irgendeinem Tag der Woche zu feiern wäre.“

Laut Beschluß des Völkerbundsrates wurde den interessierten religiösen Körperschaften das Recht zugestanden, sich bei der Internationalen Konferenz durch Beobachter vertreten zu lassen. Dieser Einladung leisteten nur die Anglikanische Kirche, die Juden und die Siebenten-Tags-Adventisten Folge. Der Papst sandte einen Brief, in dem er es abschlug, einen Vertreter zu senden, und zwar mit der Begründung, daß er die ganze Sache, besonders soweit es die Festlegung des Osterfestes angeht, als eine Angelegenheit betrachte, die er zu entscheiden hätte. Dieser Brief, der in vervielfältigter Form an die Abgeordneten der Regierungen verteilt wurde, machte einen großen Eindruck, insonderheit auf die Vertreter der römisch-katholischen Länder.

Die Eröffnungssitzung am 12. Oktober war für die Organisation der Konferenz bestimmt. Es wurde beschlossen, daß zuallererst die eingeladenen Beobachter von kirchlichen und anderen Organisationen gehört werden sollten. Die ganze Sitzung am Montagnachmittag war damit ausgefüllt. Der vierte Sprecher war Bruder A. S. Maxwell, unser von der Generalkonferenz ernannter Vertreter. Gott erhörte unsere Gebete und die Abgeordneten brachten seinen Ausführungen Interesse entgegen. Man muß ihn gehört haben, um sich von der vollen Macht seines Protestes eine Vorstellung machen zu können. Der in dem Protokoll von der Versammlung enthaltene Bericht über seine Darlegungen ist kurz. Wir führen ihn nachstehend an: „Herr A. S. Maxwell (Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten) fügte, nachdem er der Konferenz dafür gedankt hatte, daß den Siebenten-Tags-Adventisten ein zweites Mal Gelegenheit gegeben worden sei, zu der Angelegenheit der Kalenderreform Stellung zu nehmen, hinzu, daß sich der Standpunkt dieser Gemeinschaft, Vertreterin von einer Million Seelen, die über die ganze Erde verstreut sind, seit der Sitzung des Vorbereitungsausschusses im Juni noch nicht geändert hätte. Aus der Einfachheit ihres Glaubens heraus sind sie genötigt, gegen die Vorschläge (eines Blankotag-Kalenders) Einspruch zu erheben, weil sie glauben, daß der Sabbat der von Gott gegebene Ruhetag sei. Sie könnten aus diesem Grunde niemals den Kalenderreformern noch irgendeiner gesetzgebenden Körperschaft, selbst nicht dem Völkerbund, die Macht oder das Recht zugestehen, die in Gottes Plan liegende natürliche Aufeinanderfolge der Sabbattage zu unterbrechen. Er wies ferner auf die durch solch eine Veränderung auferlegten Schwie-

rigkeiten hin und auf die Verwirrung, die im Missionsfeld draußen verursacht werden würde. Der beabsichtigte Versuch, sich in Gegensatz zu Gottes Gesetz zu stellen, sei eine Bedrohung der Religion und darum der Zivilisation selbst. Er hatte im Juni angekündigt, daß die evangelischen Kirchen protestieren würden, sobald es ihnen völlig klar wäre, was im Gange sei. Jetzt, nach vier Monaten, ist diese Voraussage Wirklichkeit geworden. Die Siebententags-Adventisten schätzen und ehren den Völkerbund und erbitten den Segen Gottes auf seine Arbeit herab, und aus diesem Grunde seien sie voller Zuversicht, daß die Versammlung beschließen würde, die Vorschläge für eine Kalenderreform für immer zu begraben.“

Da Kanada auf der Konferenz nicht vertreten war, wurde Bruder R. A. Anderson das Vorrecht übertragen, den Protest der Adventisten Australiens vorzubringen, was sonst durch den Vertreter Kanadas geschehen wäre. Bruder C. E. Longacre sprach für die Internationale Gesellschaft zur Wahrung der Glaubens- und Gewissensfreiheit und überreichte die von fast einer halben Million Personen unterzeichneten Protestschreiben, die in verschiedenen Ländern der Welt gesammelt wurden.

Am Dienstagmorgen beschäftigten sich die Abgeordneten der Regierungen und die Sachverständigen mit der Frage der Festlegung des Ostersfestes. Die Debatte ließ eine starke Neigung zugunsten dieser Angelegenheit erkennen, so daß die Erledigung dieses Punktes in dem Programm der Konferenz nicht viel Mühe verursachte. Erst am Nachmittag dieses Tages, als die Konferenz mit der Diskussion der Kalenderreform begann, fing die Sache an, interessant zu werden. Die nachstehenden drei Punkte kamen während der Besprechungen, die auch den ganzen Mittwoch und Donnerstag fortgesetzt wurden, zur Behandlung:

1. die Nachteile des jetzigen Kalenders;
2. die Entwürfe für die Reform des Kalenders und
3. die Möglichkeit des sofortigen Inkrafttretens der Reform.

Wir Zuhörer waren bald ermutigt und bald beunruhigt, je nachdem, welche Richtung die Verhandlung einschlug, ob gegen oder für einen Reformvorschlag mit Blankotagen. Am Ende der Besprechung über die Vorteile eines immerwährenden Kalenders mit Blankotagen beschloß der Ausschuß, daß ein Vertreter der Siebententags-Adventisten auf die verschiedenen Bemerkungen hin, die von den Abgeordneten gemacht wurden, das Wort ergreifen könne. Dies gab Dr. J. Nußbaum Gelegenheit zu einer erneuten Einsprucherhebung gegen einen Blankotagkalender und zu einem Gesuch um Religionsfreiheit. Ich führe einen kurzen Auszug aus seiner Rede an, wie in dem Protokoll angegeben: „Dr. Nußbaum (ein Siebententags-Adventist) bemerkte — in Erwiderung auf Dr. Marwins Einwendung, daß es bereits schon einen Blankotag im Laufe der christlichen Zeitrechnung gegeben hätte, und zwar damals, als man von der Beobachtung des

Sonnabends auf die Beobachtung des Sonntags übergang, wodurch sich bereits eine Woche von acht Tagen ergab —, daß der Abt Fleury in seinem sehr ausführlichen Werk „Histoire Ecclésiastique“ erklärt hätte, wie diese Veränderung zustande kam. Sie ist nicht durch das Gesetz verordnet worden. Dieser Uebergang trat unmerklich im Laufe der Jahrhunderte ein. Eine Zeitlang gab es Leute, die beide Tage beobachteten. Auf jeden Fall war der Wechsel gänzlich freiwillig. — Herr John Baldwin hatte recht bemerkt, daß außer Industrie und Handel noch andere Sachen beständen. Eine von diesen ist das Gewissen. Wenn der Kalender verändert wird, würde es eine starke Minderheit der Menschheit geben — nicht nur Juden und Adventisten, sondern auch andere Gemeinschaften, wie die Jünger Christi, die in den Vereinigten Staaten 3½ Millionen zählen —, deren Gewissen es nicht zuließe, diese Umänderung, die von außen her auferlegt würde, anzunehmen. — Er wie auch seine Eltern haben bereits ihrer religiösen Ueberzeugung wegen große Schwierigkeiten durchzumachen gehabt, z. B. in der Angelegenheit des Schulbesuches am Sonnabend. Es wurde zu Unrecht angeführt, daß die Bibel nur sagt, die Menschen sollen an einem der sieben Tage ruhen, die Bibel sagt vielmehr, daß die Menschen den Sabbattag beobachten sollen, der von dem Ewigen selbst eingesetzt worden ist. Die Monate werden durch den Mond bestimmt und das Jahr durch die Sonne, aber die Woche wurde durch Gott geschaffen. Einen Blankotag denen aufzuerlegen, die ihres Gewissens wegen Einspruch dagegen erheben, würde dem gleichkommen, die Mohammedaner zu verpflichten, Schweinefleisch zu essen. Wenn der Minderheit der Beweis erbracht werden könnte, daß sie im Unrecht sei, wäre dies eine andere Sache, aber so lange die Minderheit nicht davon überzeugt werden kann, würde es für sie nur Verfolgung bedeuten, ihr eine Kalenderreform mit Blankotagen aufzuzwingen, und das noch um so mehr, als diese Reform eine weltumfassende wäre, so daß es der Minderheit nicht mehr möglich sein würde, in irgendeinem anderen Lande Zuflucht zu nehmen. Verfolgung und Beunruhigung des Gewissens sind zweifellos unvereinbar mit den Idealen des verstorbenen Präsidenten Wilson und des Völkerbundes selbst.“

In der darauffolgenden Debatte über die Vorteile eines immerwährenden Kalenders zu 13 oder eines solchen zu 12 Monaten benutzten viele Abgeordnete die Gelegenheit, ein Wort zugunsten der Glaubens- und Gewissensfreiheit zu sagen. Selbst auch einige der Abgeordneten, die für einen immerwährenden Kalender zu 13 oder 12 Monaten eintraten, schienen einzusehen, was ihre Reformentwürfe, wenn sie angenommen werden sollten, bedeuten würden. Etliche versuchten, die Sache als geringfügig darzustellen, indem sie behaupteten, daß die Befürchtungen der Minderheit sehr übertrieben seien. Am meisten kam uns jedoch das zugute, daß diejenigen, die für die Einführung eines immerwährenden Kalenders mit Blankotagen einstanden, sich

untereinander nicht einig werden konnten, welcher Reformvorschlag zu empfehlen sei. Als man zur Besprechung des letzten Punktes kam — die Möglichkeit des sofortigen Inkrafttretens der Reform — stimmten sie alle überein, daß augenblicklich nichts unternommen werden könnte. Einige wünschten, die ganze Sache zu begraben, aber die Befürworter der Kalenderreform arbeiteten im Unterausschuß, der den ganzen Freitag und Sonnabend tätig war, eine Darlegung aus, in der anerkannt wurde, daß die jetzige Zeit für eine Umänderung des Gregorianischen Kalenders nicht die beste sei, und daß die Erwägung der Frage der Kalenderreform bis zu einer späteren, günstigeren Zeit offen gelassen werden soll.

Die Konferenz brachte den ganzen Montag mit der Besprechung der beiden vom Unterausschuß ausgearbeiteten Darlegungen zu, von denen die eine sich mit der Festlegung des Ostersfestes befaßte und die andere mit der Kalenderreform. Als ich den langsamen Fortgang der Sache und die Schwierigkeiten bemerkte, die der Vorsitzende bisweilen hatte, um in der Konferenz eine Uebereinstimmung zu erzielen, dachte ich an die Räder, die der Herr von den Wagen der Ägypter abspringen ließ, als sie den Israeliten nachjagten, und ich dankte Gott, daß die Verschiedenheit in der Meinung der Abgeordneten die Konferenz daran hinderte, betreffs der Kalenderreform zu einer bestimmten Entscheidung zu kommen. Wir sollten alle dem Herrn danken für die wunderbare, bisher noch nie dagewesene Gelegenheit, die uns als Volk geboten wurde, für Gottes Wahrheit zu zeugen, und für die weite Verbreitung der uns anvertrauten Botschaft, die durch diesen uns vom Herrn gegebenen Anlaß ermöglicht wurde. Laßt uns Gott bitten, uns zu helfen, ein demütiges, wahres christliches Leben zu führen, um bereit zu sein, wenn es nötig sein sollte, für unsere religiöse Ueberzeugung zu leiden, und auch jede Gelegenheit auszunützen, die uns der Herr gibt, um die Heiligkeit des von Gott eingesetzten Sabbats kundzutun. Obgleich die Frage der Kalenderreform noch nicht gänzlich abgetan ist, danken wir Gott für die vorläufige Befreiung, die er uns gewährt hat.

L. L. Cavineş.

Jahresversammlungen in Rumänien.

In einer unserer Gemeinden Rumäniens setzten sich die Geschwister für 1930 das Ziel, daß jedes Glied wenigstens eine Seele im Laufe des Jahres für Jesus gewinnen sollte. Alle begaben sich guten Mutes an die Arbeit, aber eine junge Frau, die für ein neugeborenes Kind zu sorgen hatte, befürchtete, da sie nirgends hingehen konnte, ihr Versprechen nicht halten zu können, und darüber war sie sehr traurig. Sie betete viel zu Gott, daß er ihr helfen möge. Zu jener Zeit kam niemand anders in das Haus dieser jungen Mutter als eine alte Frau, welche jeden Morgen die Milch brachte. So oft sie kam, sprach unsere Schwester mit ihr über das Wort Gottes und betete für sie, daß der liebe Gott sie segnen

möge. Eines Tages überreichte ihr diese Milchfrau einen Brief von einem Fräulein, die die Sekretärin des Bezirksarztes war. Derselbe hatte folgenden Wortlaut:

„Geehrte Dame!

Trotzdem ich Sie nicht persönlich kenne, wende ich mich doch an Sie und bitte Sie, die Freiheit zu entschuldigen, welche ich mir nehme, denn ich verurteile Ihnen vielleicht Unannehmlichkeiten durch mein Schreiben. Bitte, so freundlich zu sein, mich wissen zu lassen, ob Sie mich empfangen können, um mir auch all das zu sagen, was Sie jeden Tag Ihrer Milchfrau gesagt haben. Bitte, mich davon zu verständigen und mir zu antworten.“

Nach ein paar Tagen hatte die junge Mutter schon die Bekanntschaft mit diesem Fräulein gemacht, die sich sehr für die Wahrheit interessierte und nach kurzer Zeit zusammen mit ihrer Schwester getauft wurde. Diese beiden Schwestern treiben jetzt fleißig Missionsarbeit unter den vornehmen Familien, wo wir bisher keinen Eingang finden konnten.

Vor einiger Zeit rühmte sich ein Priester in einem rumänischen Ort seinen Freunden gegenüber damit, daß es den Adventisten bisher noch nicht gelungen sei, in sein Dorf einzubringen, und daß sie, so lange er dort sein wird, auch nicht hineinkommen werden. Er beschuldigte die anderen Priester, daß sie sich nicht gegen die Adventisten wehren und die Herde nicht weiden könnten. Gerade zu dieser Zeit zog einer unserer Brüder, ein Schmied, aus einem benachbarten Dorf in das diesem Priester unterstehende Kirchspiel. Unser Bruder mietete sich dort ein Haus und richtete sich eine Werkstatt ein. Mit jedem, der zu ihm kam, sprach er über die Wahrheit, und in kurzer Zeit entschlossen sich drei Familien, Gott Gehorsam entgegenzubringen. Als der Priester dies bemerkte, sagte er: „Ich wußte nicht, daß dieser Mann Adventist ist, sonst hätte ich ihn nicht in mein Dorf kommen lassen.“ Er versuchte nun auf verschiedene Art, unseren Bruder aus dem Orte wegzubekommen, doch gelang es ihm nicht. Die Arbeit schritt voran und viele interessierten sich für die Botschaft; der Priester aber konnte nichts dagegen tun. Schließlich äußerte er den Wunsch, mit einem Prediger der Adventisten sprechen zu können, damit er in der Öffentlichkeit den Irrtum beweisen könne, in welchem sich die Adventisten befinden. Nach einiger Zeit besuchte einer unserer eingesetzten Prediger einen Ort in der Nähe des Kirchspiels dieses Priesters, um den Geschwistern dort das Abendmahl zu geben. Man hatte den Priester von dem Kommen unseres Predigers benachrichtigt, und er begab sich mit noch einem seiner Kollegen, einem Arzt, der Pfarrerin und mehreren anderen Leuten aus dem Dorfe nach dem Ort, wo unser Bruder das Abendmahl gab. Während der Abendmahlsfeier blieben alle still und notierten sich, was unser Prediger gesprochen hatte. Nach Beendigung derselben bat der Priester um die Erlaubnis zum

Neben, die ihm jedoch nur unter der Bedingung erteilt wurde, daß er seine Beweise aus der Schrift bringe. Die Debatte begann um 4 Uhr nachmittags und dauerte bis Mitternacht. Der Herr gab der Wahrheit einen herrlichen Sieg, und am Schluß der Erörterung bemerkte der Priester, daß er sehr dankbar sei für das, was er bei dieser Gelegenheit aus dem Worte Gottes gelernt habe. Seitdem verfolgt er niemand mehr, sondern predigt selbst in der Kirche: „Meine Lieben, tut den Adventisten nichts Böses. Wenn sie von Gott sind, werden sie sich vermehren, wenn sie aber von Menschen sind, werden sie vergehen.“

Vor einigen Monaten machte einer unserer jungen Prediger eine interessante Erfahrung. Er ging in eine Stadt, wo wir eine Gemeinde haben, um einige Seelen zu taufen. Ein großes Interesse war an diesem Ort erwacht. Als der Priester erfuhr, daß unser Prediger kommen würde, um die Taufhandlung vorzunehmen, war er sich dessen bewußt, daß dies die Aufmerksamkeit der Einwohner anziehen und Aufregung im Orte verursachen würde. Er erfannte einen Plan, durch den er dies zu verhindern suchte, indem er den Bischof in diese Stadt rufen ließ. Als unser Prediger spät am Freitagnachmittag eintraf, war der ganze Ort auf den Beinen. Eine große Volksmenge hatte sich versammelt, um den Bischof zu begrüßen. In der Hauptstraße der Stadt ist ein mächtiger Triumphbogen errichtet worden, durch welchen der Bischof am nächsten Tage — am Tage der Taufe — eine große Prozession zu führen beabsichtigte. Der Bischof kam auch spät am Freitagnachmittag an, und als er in einem schönen Automobil dort vorfuhr, wo die Volksmenge sich angesammelt hatte, und sich in seinem Wagen erhob, fiel das ganze Volk vor ihm auf sein Angesicht. Nachdem die Begrüßungszeremonie vorüber war, kündigte der Bischof feierlichst an, daß er am nächsten Morgen eine besondere Botschaft vom Engel Gabriel auszurichten hätte, der ihm vor ein paar Tagen erschienen sei. Dann verabschiedete er sich von dem Volk und fuhr fort.

Unser junger Prediger wußte, was diese Verabredung zu bedeuten hatte, und als er am Freitagabend mit unseren Geschwistern in unserem Gemeindelokal zusammen war, setzte er den Gottesdienst für den nächsten Tag dementsprechend an. Sie verabredeten, sich früh am anderen Morgen zu treffen, sich dann in Reih' und Glied aufzustellen, in geordneter Weise durch dieselbe Straße zu ziehen, wo etwas später die Prozession des Priesters einsetzen sollte, und so laut zu singen, wie sie nur konnten. So wollten sie durch die ganze Stadt ziehen und dann an den Ort der Taufe hinausmarschieren. Früh am nächsten Morgen fanden sich unsere Geschwister an der vereinbarten Stelle ein und taten, wie sie besprochen hatten. Natürlich war die ganze Stadt schon in Aufregung und wartete auf den Bischof, und als die Leute unsere Geschwister herankommen sahen und sie singen hörten, wurden sie neugierig und fragten, was dies zu bedeuten hätte. Die Ant-

wort war: „Dies sind die Siebenten-Tags-Adventisten, die zur Taufe hinausziehen.“ Die gewünschte Wirkung war also erzielt worden. Die Leute traten mit in Reih' und Glied ein. In jeder Straße schlossen sich weitere dem Umzug an, welcher von Minute zu Minute größer wurde. Immer vorwärts marschierten sie, durch den Triumphbogen und die Stadt bis zu der Stelle, wo die Taufhandlung vorgenommen werden sollte. Was für ein wunderbarer Anblick muß es gewesen sein für denjenigen, der an jenem schönen Sommermorgen dort stehen und die Volksmenge beobachten konnte, die voller Ehrfurcht dem zuschaute, was vor sich ging. Eine Anzahl Lieder wurden gesungen, und dann hielt unser Prediger eine längere Ansprache aus dem Worte Gottes. Darnach stellte er die Täuflinge in einer Reihe auf und prüfte sie über die verschiedenen Punkte unseres Glaubens. Während dieses Teiles des Gottesdienstes konnte man aus dem Zuschauerkreis heraus Ausrufe wie diese hören: „Habt ihr je vorher etwas Ähnliches gehört?“ oder „Dies ist die Wahrheit.“ Als unser Prediger zum Gebet aufforderte, das der Taufe vorausging, kniete er mit unseren Gliedern nieder, und ein jeder aus der großen Menge — es waren wenigstens 2000 Leute — beugte ebenfalls freiwillig seine Knie.

Während die Taufhandlung hier stattfand, hielt der Bischof seine Versammlung in der Stadt ab. Er hatte nur wenig Zuhörer, und als er fragte, wo die Leute seien, wurde ihm gesagt: „Sie sind mit den Siebenten-Tags-Adventisten zur Taufe gegangen.“ Er erwähnte nichts über seine Begegnung mit Gabriel, noch daß er eine Botschaft von ihm hätte. Nach einigen Bemerkungen, die er machte, warnte er die Anwesenden vor den Adventisten und wies sie darauf hin, daß sie dem Priester gehorchen und folgen sollten. Die ganze Sache war eine große Enttäuschung für die wenigen Leute, die gekommen waren, ihn zu hören, und einige von ihnen brachten sogar laut zum Ausdruck, daß sie auch mit den Siebenten-Tags-Adventisten zur Taufe gegangen wären, wenn sie gewußt hätten, daß dies die einzige Botschaft war, die er ihnen zu bringen hatte.

Viele ähnliche Erfahrungen wurden auf den Jahresversammlungen in Rumänien erzählt, aus denen klar hervorgeht, daß Gott in diesem Lande mächtig am Wirken ist. Noch nie hat etwas einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht wie das, was ich auf diesen Versammlungen gehört habe. Unsere Arbeiter und Geschwister verrichten eine treue und gute Arbeit, und Gott segnet sie. Die meisten von ihnen sind arme und einfache Leute, aber sie gewinnen Seelen für Jesum. Unsere Gemeindeglieder in Rumänien betreiben ein wirkliches Evangelisationswerk unter ihren Nachbarn, und unsere Prediger sind die ganze Zeit damit beschäftigt, die Seelen zu unterrichten und zu taufen, die auf diese Weise interessiert wurden.

Während dieser sechs Jahresversammlungen in Rumänien wurden 59 neue Gemeinden den Vereinigungen angegliedert, und in den ersten neun Monaten des Jahres 1931 sind 1822 Personen getauft

worden. Die Botschaft geht mit Macht voran und gewinnt festen Fuß in Rumänien. Dies geben nicht nur unsere Gegner im Lande selbst zu, sondern auch die außerhalb Rumäniens. Vor nicht langer Zeit erschien folgende kurze Notiz in einer führenden italienischen Tageszeitung:

„Bukarest (Rumänien), September 1931. Die Gemeinschaft, die sich in Rumänien mit der größten Schnelligkeit ausbreitet, ist die, die unter dem Namen „Die Siebenten-Tags-Adventisten“ bekannt ist.

Diese Gemeinschaft ist wegen der starken Anzahl ihrer Glieder auf dem besten Wege dazu, eine wirkliche Religion zu werden, und beunruhigt die kirchlichen Behörden sehr, und dies noch um so mehr, weil reiche Glieder bei ihrem Tode ihr Vermögen dieser Gemeinschaft vermachen, was ihr schon große Macht verliehen hat. Die Adventisten sind besonders zahlreich in den Industriegebieten von Transylvanien, wo ihre Propaganda allem Anscheine nach von Fabrikbesitzern unterstützt wird, weil ihre adventistischen Angestellten am treuesten und gewissenhaftesten in ihrer Arbeit sind, und dies nur infolge der einzigartigen und vortrefflichen Grundzüge ihrer Religion.“

Der Herr ist in einer besonderen Weise in Rumänien am Wirken. Er geht vor uns her und bereitet den Weg. Tausende von aufrichtigen Seelen warten sehnsüchtig auf die Wahrheit. Der Feind tut alles, was in seiner Macht steht, um das Werk Gottes zu hindern und aufzuhalten, und wohl in keinem anderen Lande erleiden unsere Geschwister schrecklichere Verfolgungen als in Rumänien, aber trotzdem sind sie guten Mutes. Sie vertrauen auf Gott und arbeiten für die Rettung von Seelen. Sie sind unseres Mitgeföhls und unserer Gebete wert. Gott verherrlicht seinen Namen in Rumänien. Möge er ihn auch in einem jeden von uns verherrlichen.

J. C. Raft.

Kämpfe und Siege.

Vor einigen Jahren kehrte ein Mann aus Nordamerika nach Conversano, einer schönen, kleinen Stadt in Apulien, zurück und brachte eine Bibel sowie einige geringe religiöse Kenntnisse mit. In seinem Vaterlande angekommen, zeugte er von seinen Ideen, aber nur zu schnell wurde seine schwache Stimme von den Kritikern seiner Familienangehörigen und Nachbarn erstickt, bis er, müde und vielleicht wenig überzeugt von seiner Aufgabe, sich entschied, das heilige Buch, die Bibel, einem seiner Freunde zu schenken.

Dieser, obwohl Analphabet, nahm das Geschenk mit Freuden an, lernte lesen und studierte nun mit Interesse das Buch. Unter der einzigartigen Führung des Heiligen Geistes entnahm er daraus einige bedeutende Wahrheiten, z. B. die baldige Wiederkunft Christi und die Beobachtung des Sabbats als Ruhetag, und ohne Zögern entschloß er

sich, den „in der biblischen Geschichte vorgeschriebenen Ruhetag“ zu halten.

Die Tage vergingen, und das heilige Buch vollbrachte sein Werk, wenn auch langsam und in aller Stille.

Im vorigen Jahr hörte ein junger Mann des selben Ortes auf einer seiner Reisen von den Adventisten vom siebenten Tage sprechen. Er informierte sich, studierte und kehrte halb zu seinen Landsleuten zurück, um ihnen seine neuen Ideen mitzuteilen, indem er besonders die aufsuchte, die sich vor Jahren als „Antiklerikale“ abgefordert hatten.

Dies kam zu Ohren unseres Predigers der Gemeinde in Bari, und er setzte sich mit besagten Personen in Verbindung, unterrichtete sie im Evangelium, und bald hatte er die Freude, einige davon taufen zu können. Alles ging gut vorwärts. Das Evangelium gewann stündlich an Boden, so daß der Schreiber dieser Abhandlung mit der Fortführung des Werkes an diesem Ort beauftragt wurde. Die Aussichten für die Sache Gottes waren gute.

Aber die Dinge änderten sich. Verleumdungen, Verfolgungen, Drohungen mit Gefängnis usw. blieben nicht aus. Es wurde von den bösen Mächten alles unternommen, um die wenigen Gläubigen und Freunde wieder abzubringen und die Wahrheit des Evangeliums zu erstickten und auszurotten.

Der Schreiber dieses Artikels erinnert sich, daß eines Sabbats, als er an diesem Ort war, die Brüder vorgeschlagen hatten, die Versammlung in Gottes freier Natur abzuhalten. Der Tag war schön, und unter des Himmels Zelt begann man, das Wort Gottes zu studieren. Während man mit ewigen Dingen beschäftigt war, sah man, wie sich aus der Ferne Polizeibeamte näherten. Der Kommissar verbot dann nach heftigen Worten diese Versammlung, und der Schreiber dieses mußte ihm in die Kaserne der Polizei folgen. Dort wurde es ihm untersagt, je wieder den Ort zu betreten.

Wenn auch scheinbar der Teufel den Sieg davongetragen hatte, so wußten wir, daß „der Hüter Israels weder schläft noch schlummert“. Die Erfahrung aller Jahrhunderte wiederholte sich. Gott gab den Seinen Mut und Ausdauer. Sie haben gekämpft und auch gesiegt. Alle diese Dinge waren nichts anderes als ein segnenbringender Reif, der die wahrheitsdürstigen Seelen noch mehr stärkte. Das Werk Gottes kennt keine Schranken und Hindernisse. Die Gegenarbeit trägt nur zum Fortschritt bei. Andere Seelen haben nun an diesem Ort die Botschaft angenommen und derjenige, der die Bibel zuerst in diese Stadt gebracht hat, ist heute eine Säule der kleinen Gemeinde in Conversano.

Der 2. Juli d. J. war für diese kleine Gemeinde und für die himmlischen Heerscharen ein wahres Fest. Drei Männer aus diesem Ort nahmen Jesus an und besiegelten ihren Glauben mit der Taufe, die in den blauen Wassern der Adria stattfand. Die Taufhandlung, welche unser Bruder

Pfersch, Vorsteher des Südtalitanischen Missionsfeldes, leitete, war überaus ergreifend.

In weniger als einem Jahr ist eine schöne Gruppe organisiert worden, und der Tag ist nicht mehr fern, wo eine erfolgreiche Arbeit in Conversano getan werden wird. Wir haben jetzt in diesem Ort einen kleinen Saal für unsere Versammlungen. Die dort entstehende Gemeinde bedarf unserer Gebete und der Kraft Gottes.

Liebe Brüder, die Ernte ist reif in unserem Arbeitsfelde: „Siehe, es kommt die Zeit, daß ich Hunger und Durst ins Land schicken werde, nicht Hunger und Durst nach Brot und Wasser, sondern nach dem Worte Gottes.“ Immer neue Orte und Städte vereinigen ihre Rufe mit dem von Mazendonien: „Komm herüber und hilf uns!“

Wolle der Gott des Geistes, der Gott der Gnade, des Lichtes und der Wahrheit seinen Geist über seine Kinder ausgießen, damit sie sein Werk im Glauben fortsetzen können zu seiner Ehre und für das Heil der Seelen.

G. Cavalcante.

Aus dem kleinsten Lande der Reformation.

Die Adventbotschaft in der Schweiz.

Im Spätherbst wurden für kurze Zeit in der St.-Johann-Vorstadt zu Basel im großen Saal „Zur Magd“ viermal in der Woche öffentliche Vorträge von den Brüdern Conradi und Erzberger gehalten, die gut besucht waren. Bei dieser Gelegenheit konnte ich den Schriftseherkasten wieder verlassen, um Missionsbesuche zu machen und Bibelstunden mit den Brüdern zu halten. Durch die Vorträge kam auch, nach hartem Kampf, der Spenglermeister Kürz, der später Ältester von Basel wurde, mit verschiedenen anderen aus Groß- und Klein-Basel zur Erkenntnis der Botschaft.

Am 25. Dezember fand in Tramlingen (Berner Jura), der Wiege der ersten Gemeinde in der Schweiz und Europa, die Einweihung der ersten Kapelle mit 100 Sitzplätzen statt, die auf dem Grundstück der Geschwister Roth erbaut worden war. Die ersten Zeugen der Wahrheit dieser Gemeinde reichten bis in das Jahr 1866 zurück. Schwester E. G. White hielt die Weiherede über 1. Kön. 8, 54—61. Am Sonntagnachmittag sprach Schwester White im Vereinshaus des Ortes zu etwa 400 Personen. Bruder Erzberger überlegte in allen diesen Versammlungen.

Sehr interessant war für mich die erste Weihnachtsfeier in unserem Missionshaus zu Basel. Nicht der große geschmückte Weihnachtsbaum, der im Saal aufgestellt war, und die hierzu geübten Lieder und Gedichte, die bei diesem Anlaß vorgetragen wurden, fesselten meine Aufmerksamkeit, nein, das hatte ich an anderen Orten in größerem Stil gesehen. Der Zweck des Festes, wie wir Weihnachten feierten, interessierte mich. Da unsere Gebetstage gerade zu Weihnachten endeten, haben wir, statt

Gaben zu empfangen, Gaben gegeben. Diese Gaben, die wir in klingender Münze schenkten, verpackten wir in verschiedene zierliche Formen und hängten sie an den Baum. Ich erinnere mich, daß einer seine Gabe in einen Fisch aus Pappe tat, den er mit dem Bibelvers Matth. 17, 27 versehen hatte. Es ist wohl begreiflich, daß diese seltsame Art der Darbringung der Gaben einen großen Reiz ausgeübt hatte. Diese ernstesten Gebetstage bildeten den Schluß eines kampfreichen, arbeitsvollen, erfahrungsreichen und erfolgreichen Jahres.

Weitere Entwicklung des Werkes in der deutschen Schweiz; Ankunft von Bruder A. Kunz aus Battle Creek als Hilfe für die deutsche Redaktion in Basel; in Zürich wird die Evangelisationsarbeit in Angriff genommen. Erweiterung der Verlagsache. Einführung der systematischen Kolportage.

Ermutigt durch die Erfahrungen des Jahres 1886, wird das Jahr 1887 mit neuen Plänen und größeren Hoffnungen angetreten. Neben der Evangelisation wird dem Verlagswerk besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Gleich zu Anfang des Jahres erschien der „Herold der Wahrheit“ zweimal im Monat, und zwar 16 Seiten umfassend und illustriert. Die Abonnentenzahl stieg von Woche zu Woche. Durch die Mitarbeit deutscher Schreiber, nämlich der Brüder L. R. Conradi und J. Erzberger, die dem Geschmaack und den Bedürfnissen des Feldes besser Rechnung tragen konnten, wurde das Blatt immer mehr geschätzt.

Bei seiner Rückkehr von der Generalkonferenz in Amerika brachte der Hauptredakteur, Bruder B. L. Whitney, Bruder A. Kunz, Lehrer an unserer deutschen Missionschule in Battle Creek, mit, um als Mitarbeiter im Verlagshaus in Basel tätig zu sein. Gleich nach ihrer Ankunft fand am Sabbat, dem 22. Januar, eine Taufe von 15 Seelen statt. Dies war die erste Ernte aus den Vorträgen der Brüder Conradi und Erzberger, die in Basel vom November bis zum Januar gehalten wurden, und bei der sich aus diesen Vorträgen ergebende Arbeit half der Schreiber als Bibelarbeiter mit. Im Anschluß an die Vorträge in Groß-Basel wurde am 25. Januar in Klein-Basel in einem Saal in den Klara-Anlagen eine zweite Reihe von Vorträgen von den vorstehend angeführten Brüdern eröffnet.

(Fortf. folgt.)
E. Frauchiger.

Einige Dinge, welche Paulus begehrte.

Christum zu gewinnen. Phil. 3, 8.
Christum zu erkennen. Phil. 3, 10.
Christum zu verherrlichen. Phil. 1, 20.
In Christo erfunden zu werden. Phil. 3, 9.
Christo ähnlich zu werden in seinem Tode. Phil. 3, 10.
Bei Christo zu sein. Phil. 1, 23.
Die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Phil. 3, 14.

Wir möchten in dieser Nummer des „Advent-Echo“ auch noch kurz auf einen anderen Beschluß hinweisen, der während unserer Winterfigung gefaßt wurde. Es handelt sich um einen Aufruf, der insbesondere an unsere liebe Jugend gerichtet ist. Als wir die stets zunehmenden Bedürfnisse unserer Missionsfelder in Afrika und auf den Inseln des Südindischen Ozeans — Madagaskar, Mauritius, den Seychellen, Réunion usw. — eingehend besprachen, waren wir überzeugt davon, daß die Jugend in unserer ganzen Division der besonderen Aufforderung, unsere Missionare in diesen Feldern auch weiterhin zu unterstützen, freudig nachkommen wird.

Infolge der geringeren Eingänge bei der Generalkonferenz sind auch die Mittel, die uns als Division für die Weiterführung des Werkes Gottes in unserem ganzen Gebiet zur Verfügung stehen, wesentlich niedriger als im vorhergehenden Jahre, und doch waren wir uns während der Winterberatung alle einig, alles zu tun, was möglich ist, um jeden europäischen und auch eingeborenen Arbeiter auf seinem Posten zu belassen. In den oben angeführten Missionsfeldern haben wir über 60 Arbeiter, von denen die meisten natürlich Eingeborene sind.

Es wurde deshalb auf unserer Sitzung beschlossen, an unsere Jugend den Aufruf ergehen zu lassen, im Jahre 1932 eine Summe von \$ 2000.— für Missionarsgehälter aufzubringen. In Anbetracht der Opfer, die unsere Jugend in den vergangenen Jahren für die äußere Mission gebracht hat, sind wir voller Zuversicht, daß wir uns nicht vergebens an sie wenden, wenn wir ihnen diese große Verantwortlichkeit auferlegen. Wir werden später kurze Artikel über die Arbeit in diesen Missionsfeldern veröffentlichen und auch Material für Jugendprogramme herausgeben, um alle mit dem Werk der Adventbotschaft in diesen interessanten Ländern und auf den Inseln unserer Division besser bekannt zu machen.

Die Jugendbundsbeamten sollten sogleich darangehen, für die Beschaffung dieses Fonds Pläne zu legen, ein Ziel für ihren Jugendbund zu setzen und zu versuchen, Monat für Monat einen bestimmten Teil zu erreichen. Wir haben jetzt eine Armee von fast 6000 jungen Leuten in unserer Division, und durch die gemeinsamen Bemühungen und den Segen Gottes, der auf diesen ruht, wird es uns sicherlich möglich sein, die Summe von \$ 2000.— für die Reichsache Gottes zusammenzubringen, die dazu beitragen wird, den Millionen von Menschen, welche noch in der Finsternis leben, vor der Wiederkunft des Herrn das Licht der Wahrheit zu bringen.

Steen Rasmussen, Jugendsekretär.

Verlangt für den Dienst des Herrn!

1. Männer wie Daniel. Dan. 9, 3, 4; 1, 8.
2. Männer wie Sadrach (Hananja) und seine Genossen. Dan. 3, 4—28.
3. Männer mit der Treue eines Nehemia in der Vollführung ihrer Amtspflichten. Siehe das Buch Nehemia.
4. Männer, von Gott berufen und vom Heiligen Geist unterrichtet, wie Paulus. Apg. 20, 24; 1. Kor. 2, 2, 13.
5. Leute wie die Verdனர், welche mit Weisheit begabt waren. Apg. 17, 10, 11; vergl. 5. Mos. 29, 29.
6. Junge Männer wie Jabez, welche den Herrn fürchten. 1. Chron. 4, 10.
7. Junge Frauen wie Ruth. Man lese das nach ihr benannte Buch.
8. Ehrbare Frauen wie das Junemittische Weib. 2. Kön. 4, 8, 13; man vergl. Tit. 2, 5.
9. Väter wie Abraham. 1. Mos. 26, 5.
10. Brüder wie Aaron und Hur. 2. Mos. 17, 9—12.
11. Schwestern wie Maria, die Jesu zu Füßen saß. Luf. 10, 38, 39; Joh. 12, 2, 3.
12. Familienhäupter wie Kaleb. 4. Mos. 14, 24.
13. Hausfrauen, welche nachahmenswert sind. Spr. 31, 10—13.
14. Mütter wie Hanna. 1. Sam. 1, 10, 11. 24—28.
15. Diener Christi wie Barnabas. Apg. 11, 22—26.

Laut Beschluß des Divisionsausschusses, der während der vom 15.—22. Dezember in Bern abgehaltenen Winterfigung gefaßt wurde, ist Sabbat, der 6. Februar, als christlicher Familientag bestimmt worden. Der Erfolg der Gemeinde hängt zum großen Teil von den häuslichen Einflüssen ab. Darum besteht eine der wesentlichsten Aufgaben der Gemeinde darin, um die Besserung der Zustände in den Heimen, aus denen sich die Gemeinde zusammensetzt, bemüht zu sein. Es ist von sehr großer Wichtigkeit, daß diese Arbeit regelmäßig und systematisch ausgeführt wird. Aus diesem Grunde ist es sicherlich zweckmäßig, daß jede Gemeinde wenigstens einmal im Jahre einen Sabbat diesem Gegenstand von so unermeßlicher Bedeutung widmet.

Nur einmal im Jahr haben wir einen christlichen Familientag. Ein Programm für diesen Tag ist in Vorschlag gebracht und in der ersten Nummer (1932) des Beiblattes zum Advent-Echo auf Seite 6—8 veröffentlicht worden. Wir hoffen zuversichtlich, daß in all unseren Gemeinden am christlichen Familienabbat dem Problem der rechten Führung eines christlichen Heimes und den damit verbundenen Fragen, die in dem für diesen Sabbat bestimmten Programmmaterial erwähnt sind, Beachtung geschenkt wird.

Wir möchten ferner vorschlagen, daß vielleicht einmal im Viertel Elternversammlungen in den Gemeinden abgehalten werden. Gut wäre es, wenn die Vereinigungsvorsteher oder Prediger solche Zusammenkünfte organisieren und leiten würden. Durch den Heimschutz unserer Division werden unsere Arbeiter mit etwas Material beliefert, das bei der Durchführung dieser besonderen Versammlungen für die Eltern von Nutzen sein wird.

Wie wichtig ist es in dieser Zeit des Hastens und Treibens in der Welt, wo die Grundfesten wanken und mit lange bestehenden Bräuchen und Regeln gebrochen wird, daß die Heime der Siebenten-Tags-Adventisten auch weiterhin Stätten bleiben, in denen man sich Kraft holen und Zuflucht finden kann. Der Einfluß eines christlichen Heimes geht über unser Schätzungsvermögen hinaus. Das Leben in dem Heim übt einen weit größeren Einfluß auf die Welt aus als die von den Gliedern der Familie gepredigten Lehren. Mögen unsere Heime deswegen ein Licht ausstrahlen und ein Vorgeschmack des Lebens im ewigen Vaterhaus sein.

Besondere Daten für 1932.

Während der Winterberatung des Divisionsausschusses wurde betreffs der besonderen Tage, Feldzüge und Gaben folgender Beschluß gefaßt:

Christlicher Familientag	6. Februar
Jugendwoche	12.—19. März
Große Missionswoche	2.—9. April
Selbstverleugnungswoche	28. Mai bis 4. Juni
Erziehungsabbat	30. Juli
Erntedankarbeit	1. August bis 1. Dezember
Kolportageabbat	1. Oktober
Sabbatschultag	12. November
Gebetswoche	3.—10. Dezember

Inhalt:

Eine Botschaft an unsere Arbeiter und Geschwister	9
Ein Zeugnis für Gottes Wahrheit	10
Jahresversammlungen in Rumänien	12
Kämpfe und Siege	14
Aus dem kleinsten Lande der Reformation	15
Ein Aufruf an unsere Jugend	16
Christlicher Familientag	16
Besondere Daten für 1932	16

Advent-Echo

3. Jahrgang [1932] — Nr. 2 — (Einzelpreis Fr. 0.15.)
 Monatsschrift der Generalkonferenz der S. T. A.
 Abteilung: Südeuropäische Division.
 Verantwortlicher Schriftleiter: Steen Rasmussen.
 Hilfschriftleiterin: Erna Jhlenburg.